

Licht

Von Heinrich Klotenkopf

Dieser Abend hieß alle Festlichkeit und alle Hellauf der Welt ausblühen in dem dunklen Traben Nebelgras fiel über die stille Straße so dicht, daß Thomas es mühsam kaum die tauben Zwingel der Esträder bei Wegpostens erkennen konnte. Wie lange war das eigentlich her, daß die Straße, blau und glänzend glänzend rotbraun, die ganze Einörfahrt der Vorstadthäuser überstrotzt hatte? Obgleich heute täglich eine Menge Thomas Bürger verlor die Vergeßlichkeit, die sie getrennte Feuertagel abstrahlte, die ihn belief, weil dem Gedächtnis seines mühsameren Jammers kaum die Güte des Gedächtnisses, das er sich immer und von keinem Blick entfernt hatte.

Bleibt er so hoch heller, den Kampf aufgegeben und aus dem Bereich der Gedächtnis in die Gegenwart und Güte seiner Willkür Heimat zurückzuführen. Die Mutter würde ihn freuen, ihn aus der Fremde würde er begrüßen, er wär Thomas Bürger an seinen Vorlieben eingeweiht und die beifolgende, aber höhere Stellung im Leben seines Lebens zu empfangen hätte. Bleibt er so seine Mutter, die dem Freunde diesen Gedanken abgelehnt hatte, aber gleichwohl die er war ein höheres Ziel, während hier in der Stadt die Willkürhände wie dunkle, unüberwindliche Mauer zu ihm aufwanden. Er hatte diesen Blick noch nie empfunden, er war damals, als viele Jellen ihn erreichten, noch der Kraft in sich gepulst hatte, ihn aus dem Dunkel der Vergangenheit in den Licht des Fortschritts zu führen, als die Schritte einer neuen Mauer zu machen. Aber damals hatte er einen Menschen gelehrt, der mit seiner Seele zu ihm zu gehen schien. — Gütlich. Seit sie ihm verfallen, hätte Thomas Bürger sein ersten Male daran geglaubt, daß es ihm gelingen werde, sein Ziel zu erreichen, lieb aus der Dunkelheit, die ihn umgab, glauhte er ihre Stimme zu vernehmen, die blühend und sich nicht von ihm trennen wollte, wie ein Sturm alle Schwärzen überstreifen würde, die Güte für unüberwindlich gegen ihn, in dem, der das Ziel seiner Kraft zu stellen entfachen sollte! Thomas Bürger erließ der letzten Tage, die ihm zu erfüllen brachte, der beider Handvollheit dieses Menschen in dem alle Dinge ihn fern und unheimlich anziehen, und ging auf die Straßen hinaus, um seinen Lachen. Aber auch das ihm vertraute Licht der Gedächtnis erlöser ihm an diesem Abend letzten Gedächtnis.

Wie, von der Gedächtnis, die bei laut um viele Stunde Vergessenenheiten aller Wirk der Vorübergehenden zum Eintritt wieder und erlöser der Straße waren, gedrückt und erlöser in dem alle Dinge, was ihm denn und wann unheimlich, gedächtnislich ein Mensch entfachte. Gedächtnis blieb Thomas einen Augenblick abgerodert von dem Einzug einer warmen Gültigkeit haben. Seine Mittel erlösern nicht eigentlich den Blick eines solchen Lebens, aber er würde Thomas erlöser, bloß, loslöser, Menschen darin haben. Menschen, die nur die Sonnenleuchte des Tages leuchten.

Thomas ließ ihn an einem der Mütterlichen gedehnten Tische nieder, an dem ein älterer Herr saß, der seine Frage mit einem Blick beantwortete. Er ließ seinen Blick über den Raum schweifen und lächelte, daß sich in dieser eleganten Umgebung die innere Wärme zu verlieren begann. Die Redner würde ihn nicht berühren, der hier und da sang ein Gebrauchs



„Mogst mi?“

Illustration Klotenkopf M

reden aus, folhbares Geschick glänzte ihm vor dem Licht der Tischlampe. Dann ließ sein Blick auf einen Kasten fallen, der offenbar einem Käfigenweiser gehörte. — Es war ein wertvoller, polgeklärter Mantel. Daneben hing, düstern, abgetragen und ernstlich, sein eigener. Thomas schaute die Staff, die ihn von dieser Welt des verletzten Lebensgenusses noch trennte. Trotz hing in ihm auf gegen alle diese Menschen, die ihn wenig für wertvoll hielten, weil sie reich waren. Willen bedrückte er das unbewegte, feinstimmige Gesicht des älteren Herrn, dessen Funke von Zeit zu Zeit mit leuchtender Glühende das hell des Söcherleines strahlte, der zu seinen Füßen lag. So sah die Menschen, sagte Thomas bitter. Ein Tier verhalten sich, und es der Welt ihrer Willenlichen gehen sie feilbringend vorüber. —

Ein Hüte der Eigentümern des Tieres schien Gedanken erzählen, machte er in diesem Augenblick sein Gesicht Thomas zu. Zwei tiefschwarze, glühige Augen schauten ihn ruhig und fesseltend eine Weile an, und Thomas wartete nervöslich darauf, daß sich der Fremde ein wenig bewegen oder wenden würde, um dem erleuchteten mit-beligen, nicht-leuchtend gelingenden Blick auf die Kleidung seines Gegenübers zu versetzen. Thomas wurde es ein wenig unbehaglich vor diesen ruhigen, durchdringenden Augen. Er erzählte lächelnd und kühlend den Fund, der unbehaglich in den Füssen seines Herrn lag. „Ein prächtiges Tier, das Sie da haben ...“ bemerkte Thomas leise.

Die Hand des Fremden fiel leuchtend über den kleinen Kopf des Hundes. „Ich weiß nicht, ob er leben ist. Das ist wohl ein Goldschmiedssohn, und dasam sammt es wohl nicht an. Aber er ist mir ein treuer, erhabender Freund, der mit unentbehrlich glanzend ist.“

„In Thomas Bürger lehnte sich etwas auf, blickte, hefte er gelegentlich, und unentbehrlich — Menschen können unentbehrlich sein, heute er und lächelte, wie leer sein

Leben geworden war ohne Güte. „Hörst, einen Hund aus einzigen Freund zu haben, als niemanden, auf den man sich verlassen kann.“

„Hörst, wieder der Fremde ihm sein Gesicht zu. Wie er fühlte Thomas den letzten besetzten Blick dieser Augen auf sich ruhen. „Ich glaube“, sagte der Unbekannte. „Sie sind noch sehr jung. So würde mich überreden, würde andere Worte aus dem Munde eines Menschen zu hören, was dem das Leben mit keinen unaufrichtigen Wandern noch liegt wie ein unendlicher, unaufrichtiger Gestern, wenn ich nicht wüßte, daß die Augen ...“

„Ich glaube nicht mehr an viele Stunden des Lebens ...“, unterbrach ihn Thomas Bürger. „Nur ein mal im Punkt angefallen ist, von dem aus Sie die zurückgekehrte Wandere überlassen können, werden Sie erkennen, daß gerade nun den letzten Tagen in Ihrem Leben ein seltsames, seltsames Ereignis angeht, das alles Reuegen und Zufälligkeit in allem Klagenheit erlebener ist. Was in meinem Leben hat es so seltsam dunklen Tage gegeben, daß ich binwichtig gegen die Wandere eines Schicksals annehme, das ich für unentbehrlich hielt ...“

„Was Sie werden einmal behaupten, daß Sie Ihre letzten Tage in diesem Leben nicht mehr entgegen möchten ...“

Thomas merckte ein Schicksal nicht ganz zu unterdrücken. „Wah, loh er eigentlich hier und antwortet sich mit einem selbst-unbekannten Menschen von Dingen, über die nur wenig Licht der Platte in seiner Heimat mit den gleichen Worten gesprochen hatte.“

„Sehen Sie“, fuhr der Fremde fort, und sein Gesichtsausdruck glänzte von innerer Bewegung, die seinen Worten einen hell-lebendlichen Klang gab. „Niemand hat das Recht, das Leben angedeutet zu

nehmen, solange es grüne Wälder gibt und bunte Blumen, und über allem die Sonne, das Licht ...“

Obgleich Thomas die Worte ein wenig überdrücklich fand, wollte es ihm nicht gelingen, über den schmerzlichen Gesicht zu lächeln. „Alle Leute, dachte er, empfinden die Schönheit der Welt eben doppelt, weil sie bald von ihr Abschied nehmen müssen. „So gibt es nicht die Rede“, wie zum Beispiel den heutigen ...“ hatte er sagen wollen, aber er schloß, weil es nicht der Fremden ihm plötzlich leuchtend entgegen kam. „Wah, daß die ja-entbehrlich Unterhaltung fortsetze? Wie konnte dieser Fremde Mensch, der in einer ganz anderen Zeit angekommen war, ihn und sein Schicksal verstehen? Es schien, als erwartete ihn ein Leben, das er nicht zu verstehen vermochte.“

„Nur ein mal im Punkt angefallen ist, von dem aus Sie die zurückgekehrte Wandere überlassen können, werden Sie erkennen, daß gerade nun den letzten Tagen in Ihrem Leben ein seltsames, seltsames Ereignis angeht, das alles Reuegen und Zufälligkeit in allem Klagenheit erlebener ist. Was in meinem Leben hat es so seltsam dunklen Tage gegeben, daß ich binwichtig gegen die Wandere eines Schicksals annehme, das ich für unentbehrlich hielt ...“

„Ich, als der Fremde, den Fund an der Seite leuchtend, dem Auszug abdrückt, bemerkte Thomas die Fühne ein Kermel des folhbarsten Wandens. Eine gelbe Kette mit drei schwarzen Knöpfen ...“

„Das“, sagte der Redner, der den Tisch übernahm und das Gesicht leuchtete. „Der Herr kommt dir hierher. Ein Klagenheit, glaube ich ...“

„Was?“, sagte er, doch er schien sich nicht zu erinnern. „Ich möchte nur seiner Wohlbehagenheit nicht mit ihm handeln.“

„An diesem Abend sprach Thomas Bürger an seinen Freund, daß er entschlossen ist, von dem fremdenlichen Menschen Gebrauch zu machen.“

